



Was wir vom  
Bild des Töpfers  
über das  
Wesen Gottes  
lernen können.

Diesen Artikel drucken wir mit der freundlichen Erlaubnis von David Pawson Ministry, England, ab. Es handelt sich um einen Auszug aus „A commentary on Jeremiah“ (S. 199-215), erschienen bei Anchor Recordings 2018. © 2019 David Pawson. Used by Permission [www.davidpawson.org](http://www.davidpawson.org). Die Redaktion

**David Pawson, England**  
Übersetzt von Christa Matthäus, Friedberg

Wir werden uns nun mit der Frage der Vorherbestimmung auseinandersetzen und dafür unseren Verstand etwas beanspruchen. Die große Problemstellung lautet, den freien Willen Gottes mit dem freien Willen des Menschen in Einklang zu bringen. Bekanntlich kann man keine zwei Parteien mit jeweils absolut freiem Willen in der gleichen Situation haben. Zwei Leute, die heiraten, werden nie wieder einen absolut freien Willen besitzen. Sie sind nun in eine Beziehung eingebunden, in der keine der beiden Parteien wieder so frei sein wird wie zuvor.

Zur Veranschaulichung beschreibe

ich eine Begebenheit aus meinem Leben: Am Abend vor meiner Hochzeit hatte jemand Mitleid mit mir; er sagte: „So, das ist die letzte Nacht deiner Freiheit.“ Ich erwiderte: „Nein, morgen werde ich frei sein zu heiraten.“

Es gibt verschiedene Arten von Freiheit und die Freiheit, die jemand mit seiner Frau erlebt, ist die Freiheit des relativ freien Willens; es ist diejenige Freiheit, einerseits durch den anderen eingeschränkt zu werden und andererseits die gemeinsame Freiheit, in Einheit zu genießen, was in der Zeit als Single nicht möglich gewesen wäre.

Ich sage hiermit, dass Gottes freier Wille nicht absolut, sondern relativ ist, und dass der freie Wille des Menschen nicht absolut, sondern relativ ist, weil Gott und Mensch in Beziehung zueinanderstehen. Diese Tatsache schränkt die Freiheit beider Seiten ein. Es ist jedoch nur der Gnade Gottes zuzuschreiben, dass er sich

selbst Einschränkungen auferlegt hat; denn an dem Tag, an dem er den Menschen erschuf, begrenzte Gott seinen eigenen freien Willen. Das setzt Gott und Mensch jedoch nicht auf die gleiche Ebene. Gott mag nun nicht mehr den total freien Willen haben, aber er hat in jeder Situation das letzte Wort.

Das Bild für die Lehre von der Vorherbestimmung und vom freien Willen, das die Bibel immer wieder verwendet – Jesaja, Sacharja, Jeremia und auch Paulus reden davon – ist das Bild eines Töpfers mit dem Ton, wie wir es in unserem Textabschnitt betrachten werden. Dieses Bild hilft uns, wie jedes andere, die Fragestellung nach der Vorherbestimmung und dem freien Willen zu verstehen, auch die Frage, welche Kontrolle Gott über uns hat und welche Kontrolle er nicht über uns hat. Diejenigen von uns, die wenig Kenntnisse über Töpfer und Ton besitzen, werden mit ziemlicher Sicherheit dieses Bild falsch deuten.



## DER TÖPFER WIRD DURCH DEN TON EINGESCHRÄNKT

Es gab eine Zeit in meinem Leben, da verstand ich folgende Aussage in Jeremia 18,6b nicht wirklich:

**»Siehe, wie der Ton in der Hand des Töpfers, so seid ihr in meiner Hand, Haus Israel.«**

Nun, unsere erste Reaktion auf diese Aussage wird sein, dass der Mensch ohnehin keinen freien Willen hat, dass der Mensch einfach nur ein Klumpen formbaren Materials ist und Gott mit diesem Klumpen tun kann, was immer er wünscht – dass also er entscheidet, dies oder jenes oder etwas ganz anderes damit zu tun. Alles ist unter der Kontrolle des Töpfers. Er hat einen absolut freien Willen über den Ton.

Ich las einen Kommentar nach dem anderen. Jeder Autor kam zu dem Schluss, dass dies ein Bild von der absoluten Kontrolle Gottes über den Menschen sei. Aber ich glaube nicht, dass das die Botschaft von Jeremia 18 – 19 ist. Die Aussage Jeremias ist folgende:

Der Ton bestimmt die Situation – ja, der Ton, nicht der Töpfer! Wenn es Ihre bisherige Erkenntnis war, dass der Töpfer die Kontrolle über das Geschehen hätte, dann bitte ich Sie, weiter zu überlegen. Die vollständige Aussage ist die, dass der Töpfer durch den Ton eingeschränkt wird; und das ist wirklich eine tiefgründige Lektion, die wir hier über den freien Willen Gottes und den des Menschen lernen.

Das Kapitel 18 beschreibt den Ton in seiner weichen Beschaffenheit, weil er auf unterschiedliche Weise geformt werden kann. Im Kapitel 19 geht es um den Ton, nachdem er gehärtet ist und es deswegen

nur noch zwei Möglichkeiten für den Gebrauch gibt: die eine ist, ihn aufzubewahren und die andere ist, ihn zu zerbrechen. Das Kapitel 18 befasst sich demnach mit dem frühen Stadium des Tons und nicht mit der Phase, in der man ihn zerschlägt. Man kann tatsächlich keinen weichen Klumpen Ton zerbrechen – man kann ihn jedoch formen und ziehen. Man kann ihn nicht zerschlagen, weil er weich und nachgiebig ist. Aber im Kapitel 19 ist er hart geworden, und dort zerbricht Jeremia das Gefäß. Es ist die kritische Balance, die wir halten müssen. Ich möchte dies Schritt für Schritt zeigen, damit man mir bis zum Schluss folgen kann. Dann wird verständlich werden, dass Gott einen relativ freien Willen hat und der Mensch ebenso, aber Gott hat ein viel größeres Maß an freiem Willen als der Mensch – das ist der Inhalt der beiden Kapitel.

Beginnen wir mit Jeremia 18. Ton ist ein erheblicher Bestandteil unseres Lebens. Viele von uns wohnen in Häusern, die hauptsächlich aus Ton gebaut sind. Ton ist vielfältig verwendbar. Das Londoner Tonbrennen zeigt das. Unsere Häuser haben möglicherweise Tonfliesen – wir sind für diese Tonvorkommen sehr dankbar.

Ist Ihnen schon aufgefallen, dass kaum ein Ziegel dem anderen gleicht? Oder dass der Ton unterschiedliche Färbungen der Ziegel und Fliesen hervorruft, weil Ton in seiner Erscheinungsform eine enorme Bandbreite aufweist? Man muss den richtigen Ton für die entsprechende Art der Ziegel haben. Wenn man einen festen industriellen Ziegel für Fundamente herstellen will, muss man eine ganz bestimmte Art Ton aus einem entsprechenden Gebiet verwenden. Wenn es ein dekorativer, mit der Hand hergestellter Ziegel sein soll, muss man ein anderes Tonmaterial aus einem anderen Gebiet benutzen. Es gibt eine endlose Vielfalt von Ton, und wenn man sich mit Ziegeln auskennt, weiß man das. Ebenso, wenn man selbst töpft.

Auf manchem Frühstückstisch wird heute Morgen ein Gefäß aus Ton gestanden haben – ein robuster, dickwandiger, glasierter Kaffeebecher – und jedem von uns ist geläufig, wie vielfältig Ton verarbeitet werden kann. Möchte man jedoch zierliches

Porzellan und Schmuckgefäße erwerben, muss man nach Cornwall (A.d.Ü.: im Südwesten Englands) fahren. Dort wird man dann natürlich vorkommenden Ton der feinsten und schönsten Art vorfinden.

Wie wir sehen, kann man mit dem Ton nicht machen, was man will. Es ist der Ton, der vorgibt, was aus ihm produziert werden kann. Sie können nicht sagen: „Ich werde dieses Gefäß aus Ton machen, und jeder Tonklumpen ist dafür geeignet.“ Man benötigt die richtige Art Ton; **der Töpfer wird immer durch den Ton eingeschränkt.**

*Gottes freier Wille ist nicht absolut, sondern relativ. Und der freie Wille des Menschen ist nicht absolut, sondern relativ. Weil Gott und Mensch in Beziehung zueinanderstehen.*

Der Architekt eines neuen Kirchengemeindezentrums war ein „Herr Töpfer“. Ich erinnere mich noch gut daran, wie er eines Tages verschiedene Ziegelmuster zur Ansicht mitbrachte, die aus unterschiedlichem Tonmaterial hergestellt waren. Welcher Ton erfüllte unsere Bedingungen für den Bau am besten? Es galt, eine wichtige Entscheidung zu treffen. Irgendein Ton würde es nicht tun, denn Ton hat verschiedene Erscheinungsformen, Färbungen und weist auch unterschiedliche Wetterbeständigkeit auf.

Gott gab Jeremia einen Auftrag. Wir lesen denn Befehl Gottes im Vers 2 des 18. Kapitels:

**»Mache dich auf und geh in das Haus des Töpfers hinab, und dort werde ich dich mein Wort hören lassen.«**

Gott wollte Jeremia eine Lektion über sich und das Volk Israel lehren. Jeremia trottete daraufhin die Straße hinunter und kam zum Haus des Töpfers; er sah dort, wie dieser versuchte, ein Gefäß aus Ton herzustellen (Vers 3). Dazu nahm der Töpfer einen Klumpen Ton – und nun folgt eine anschauliche Beschreibung. Es steht dort: „Er arbeitete mit seinen Töpferscheiben“ (Vers 3b). Ich bedaure, dass die Elberfelder und Schlachter Bibel „Scheibe“ übersetzt; das ist

falsch. Es heißt „Scheiben“ (Plural), und das bedeutet, dass es zwei Scheiben an einer aufrechten Drehachse waren. Die obere Scheibe war für die Hand des Töpfers bestimmt, um das Gefäß darauf zu formen; die untere Scheibe war hingegen für seine Füße. Seine Füße bewegten die untere Töpferscheibe, während seine Hände das Gefäß auf der oberen Scheibe formten. Wir sehen, wie exakt die Bibel den Vorgang des Töpfers beschreibt. Weil wir nichts darüber wissen, sagen wir fälschlicherweise „Scheibe“ statt „Scheiben“. Auf diese Weise entstehen durch mangelhafte Bibelübersetzungen leicht Missverständnisse.

#### NICHT JEDER TON IST GEEIGNET

Wir lesen weiter im Text. Vers 4:  
**»Und das Gefäß, das er aus dem Ton machte, missriet in der Hand des Töpfers. Und er machte wieder ein anderes Gefäß daraus, wie es in den Augen des Töpfers recht war zu tun.«**

Der Töpfer arbeitete also an seinen Scheiben – die Füße unten und die Hände oben. Jeremia schaute ihm zu. Er nahm einen Klumpen Ton und versuchte, daraus eine bestimmte Art von Gefäß zu machen. Es funktionierte jedoch nicht. Der Grund dafür lag nicht beim Töpfer – die Ursache lag beim Ton. Der Ton hatte für jenes Gefäß nicht die richtige Konsistenz. Er ließ sich nicht verarbeiten; er war nicht weich genug und deswegen nicht formbar. Vielleicht war er mit Sand vermischt; möglicherweise war er in seiner Beschaffenheit nicht

weich bzw. fein genug oder es fehlte ihm die Festigkeit. Wir stellen fest:  
**Der Ton war nicht geeignet.**

Folglich machte ihn der Töpfer wieder zu einem Klumpen und gestaltete aus ihm ein vollkommen anderes Gefäß. Das ist exakt der Schlüssel für das ganze Kapitel. Der Töpfer begann nicht von vorne, um seinen Ursprungsgedanken zu verwirklichen. Diesen Plan musste er verwerfen.

Das Gefäß, das er eigentlich herstellen wollte, konnte nicht getöpft werden. Also formte er ein ganz anderes Gefäß. Dieser Gedankengang wird leider in der englischen Living Bible nicht so deutlich. Zum Teil erkennen wir diesen Sachverhalt in der Elberfelder und Schlachter Übersetzung, und noch deutlicher im Hebräischen. Der Ton wurde zu einem anderen Gefäß umgearbeitet.

Ich beschreibe das Töpfeln so einfach wie möglich, weil ich möchte, dass dieser Vorgang für jeden verständlich ist. Die meisten von uns haben tatsächlich wenig Ahnung vom Töpferhandwerk. Der Töpfer formte also statt einer Vase einen Nachtopf – genau das passierte hier. Der Ton war zu grob, um zu einem zierlichen Gefäß geformt zu werden. Deshalb musste er zu einem Krug mit einem nützlichen, zum Verkauf geeigneten, allgemein verwendbaren, vielleicht sogar zu einem Schmutz aufbewahrenden Zweck umgearbeitet werden.

Es ist die gleiche Botschaft, die Paulus in 2. Timotheus 2,19-21 aufgegriffen hat, dass es nämlich in einem Haushalt viele irdene Gefäße gibt, die einen zu ehrenhaftem, die anderen zu unehrenhaftem Gebrauch – das ist dasselbe Bild.

Wenn der Tonklumpen nicht der ursprünglichen Absicht entsprechend schön geformt werden kann und der Form eines ansehnlichen Gefäßes widersteht, dann muss er zu einem Gegenstand gemacht werden, der für irgendeinen Gebrauch, entweder für den Töpfer oder für den Käufer nützlich ist. Dieses Bild wird uns gezeigt, und es ist ein trauriges Bild. **Es bedeutet, dass die ursprüngliche Bestimmung des Töpfers nicht verwirklicht werden konnte und er deswegen seine Pläne ändern musste.** Er musste sich demzufolge etwas anderes ausdenken, was mit jenem Tonklumpen gemacht wer-

den könnte, weil sich dieser nicht formen ließ.

Verstehen wir die Aussage des Textes nun besser? Ja, nun begreifen wir die Botschaft. Jeremia beobachtete die Vorgehensweise des Töpfers und wurde dabei von Gott unterwiesen. Der Inhalt der Botschaft war: „O Israel, bist du nicht in meinen Händen wie der Ton in des Töpfers Händen? Israel, ich wollte aus dir ein Gefäß meiner Gnade und Barmherzigkeit unter den Nationen machen. Ich wollte, dass meine Liebe zu den Völkern durch dich sichtbar wird. Ich wollte dich als etwas Schönes besitzen. Ich habe versucht, dich zu formen, doch du hast nicht auf meiner Hände Arbeit reagiert und dich nicht formen bzw. gestalten lassen. Das Gefäß zerbricht in meinen Händen, und es liegt nicht an mir, sondern an dir. Du, Ton, reagierst nicht, und deshalb höre aufmerksam zu, Israel: Wenn ich beschließe, dich zum Gefäß meiner Güte zu machen, also Gutes mit dir vorhabe und ich dich segnen will, du aber nicht reagierst und nicht hören willst, sondern meinem Handeln widerstrebst, dann werde ich dich zu einem Gefäß machen, das vor den Völkern Böses veranschaulicht. Ich werde dich noch gebrauchen – du wirst einen Wesenszug von mir präsentieren. Wenn du nicht meine Barmherzigkeit sichtbar machst, dann musst du mein Gerichtshandeln zeigen, aber du wirst mich verherrlichen. Ich werde dich entweder für den einen oder für den anderen Zweck gebrauchen.“

#### GOTT KANN SEINE PLÄNE MIT UNS ÄNDERN

Gott sagte jedoch auch, und das lesen wir in Vers 8:

**»Kehrt aber jenes Volk, über das ich geredet habe, von seiner Bosheit um, lasse ich mich des Unheils gereuen das ich ihm zu tun gedachte.«**

Mit anderen Worten: „Sage Israel, wenn ich Böses für ein Volk im Sinn habe und ich entscheide, dass ich dieses Volk zu einem Gefäß meines Zorns mache, dieses Volk aber umkehrt, indem es auf mich hört und seine Wege bereut, dann will ich von meinem Vorhaben absehen.“

Gott äußerte damit Folgendes: „Ich will bereuen.“ Wir wissen, was „bereuen“ bedeutet: seine Gesinnung



ändern. Gott sagte also: „Ich werde meine Gedanken ändern. Ich werde einen anderen Plan ersinnen.“ Hier wird das Wesen Gottes beschrieben. Er ist nicht ein Gott, der Beschlüsse festlegte und dann sagte: „So wird es sein. Du bist ein Tonklumpen, den ich in meine für dich vorgesehene Rolle hineinzwänge.“ Nein, dieser Gott sagte: „Ich werde einen Plan für dich machen und wenn du darauf reagierst, werden wir den Plan ausführen können; wenn du aber nicht darauf eingehst, werde ich meinen Plan ändern und dich dennoch gebrauchen, aber auf eine ganz andere Weise.“

Wir können nicht verhindern, dass uns Gott gebraucht. Wir dürfen aber wählen, ob wir als Gefäße seines Zorns oder seiner Barmherzigkeit verwendet werden; das ist dem Ton überlassen. Gott macht den ursprünglichen Plan, und wir können ihn ablehnen – Gott kann daraufhin seine Pläne ändern und uns dann zu einem ganz anderen Gefäß formen. Das ist die Art von Vorherbestimmung, die hier gelehrt wird. Wir sehen keinen Töpfer, der eigenmächtig handelt, indem er irgendeinen Tonklumpen zu irgendetwas seiner Wahl macht. Der Töpfer sagte hingegen: „Ich würde gerne Folgendes aus dir machen, aber wenn du nicht darauf eingehst, werde ich mich für etwas anderes entscheiden.“ Er ist ein Töpfer, der immer noch etwas Bestimmtes aus dem Tonklumpen formt, aber es mag eben nicht mehr das sein, was er ursprünglich vorhatte.

Ich möchte nun persönlich werden und diese Gedanken anwenden. Es mag sicher Leute unter der Leserschaft geben, die noch nicht zu dem geworden sind, was Gott eigentlich aus ihnen und ihrem Leben machen wollte. An den Plänen Gottes ist nichts Fatalistisches. Es gibt Menschen, für die Gott eine Vision hatte und die er auf eine bestimmte Art formen wollte. Er wollte sie auf eine ganz besondere Weise gebrauchen, aber sie haben nicht reagiert. Vielleicht haben sie die besten Jahre ihres Lebens für sich selbst genutzt und taten, was die Israeliten hier sagen: „Wir wollen unsere eigenen Pläne verwirklichen.“ Sie sind bei ihrem Vorhaben geblieben. Hat dieses Verhalten Gott aus der Bahn geworfen? Nein. Er kann seine Pläne

ändern. Er kann Menschen mit dieser Gesinnung zu einem anderen Gefäß machen. Dieses wird nicht so schön werden wie das ursprünglich Erdachte, aber Gott wird es dennoch benutzen.

Manchmal ändert Gott seine Pläne; er gebraucht uns jedoch immer noch zum Guten, wenn auch nicht zum Besten, aber trotzdem dient unser Leben zum Guten. Es ist wunderbar, wenn manche Menschen, die fast ihr ganzes Leben vergeudet haben, im fortgeschrittenen Alter doch noch zu Gott kommen, um dann von ihm geformt zu werden. Sie können dann nicht mehr den eigentlichen Bestimmungszweck erfüllen. Eine Planänderung ist erforderlich. Doch wenn Menschen zu Gott umkehren, wird er noch etwas Gutes aus ihnen machen. Wenn sich aber jemand sein ganzes Leben lang weigert, von Gott verändert zu werden und ein formbarer Ton in seinen Händen zu sein, dann wird Gott ihn schlussendlich zu einem Gefäß des Zorns machen.

Jeder, der diese Zeilen liest, wird eines Tages ein Gefäß sein, entweder ein Gefäß der Barmherzigkeit Gottes oder ein Gefäß seines Zorns. Unser Leben wird entweder Gottes Gnade oder seine Gerechtigkeit widerspiegeln. Wir sind ein Klumpen aus Ton, und Gott wird uns für einen bestimmten Zweck gebrauchen, er ist der Töpfer. Die Tragik ist leider, dass viele, viele Menschen, die Gott als Gefäße der Gnade gedacht hat, die also mit seiner Barmherzigkeit gefüllt sind, nämlich dem Schatz der Herrlichkeit Gottes in irdenen Gefäßen, diese Rolle nie ausführen können, weil sie nicht auf die formenden Hände des Töpfers reagiert haben.

Das ist die Bedeutung des Bibeltextes. Es ist eine sehr starke Aussage mit einem verborgenen, wunderbaren Angebot. Der Aufruf an Israel lautete: „Siehe“, sprach Gott. Was sagt er hier? „Viele Jahre habe ich dich gerufen, Israel, weil ich gute Gedanken über dich hatte; du solltest das herrlichste Volk der Erde werden; du solltest in einem Land wohnen, darin Milch und Honig fließt. Du solltest mit meinen Segnungen überschüttet werden. Du solltest voller Gnade sein. Du solltest so ein wunderschönes Gefäß sein, nun aber forme ich dich zum Bösen. Meine Pläne schauen jetzt anders aus. Ich bin umgekehrt – ich habe meine ursprünglichen Überlegun-

gen verworfen. Ich werde nun vor der Welt meine Gerechtigkeit und mein Gerichtshandeln präsentieren und dazu wirst du ein hässliches, schmutziges Gefäß sein, das mit meinem Zorn gefüllt ist. Doch sage ihnen, Jeremia: Wenn sie ihre Wege ändern, wenn sie umkehren, dann werde ich meine Gedanken wieder neu ausrichten.“

Gott sprach sehr deutlich zu seinem Volk: „Ton, wenn du dich anders besinnst, so werde ich das auch tun. Möchtest du nicht meinen formenden Händen nachgeben und ein wohlgestaltetes Gefäß werden?“

*Jeder, der diese Zeilen liest, wird eines Tages ein Gefäß sein, entweder ein Gefäß der Barmherzigkeit Gottes oder ein Gefäß seines Zorns. Unser Leben wird entweder Gottes Gnade oder seine Gerechtigkeit widerspiegeln. Wir sind ein Klumpen aus Ton, und Gott wird uns für einen bestimmten Zweck gebrauchen, er ist der Töpfer.*

Das ist ein klarer Aufruf zur Umkehr. In diesem Leben ist es nie zu spät. Gott wird nicht darauf achten, wie viele Jahre wir vergeudet und außerhalb seines Planes gelebt haben, unsere eigenen Ideen verfolgt und ihm nicht zugestanden haben, unser Leben zu gestalten. Wenn wir unsere Wege überdenken und umkehren, wird Gott umdenken und uns zu etwas Nützlichem formen. Die verlorenen Jahre können nicht zurückgewonnen werden, aber Gott wird uns für die kommenden Jahre zum Guten gebrauchen.

#### **DER TON KANN SICH NICHT SELBST FORMEN**

Was war Israels Antwort an Gott? Das lesen wir in Jeremia 18,12:

**»Aber sie sagen: Es ist umsonst. Wir wollen vielmehr unseren Gedanken nachgehen, und jeder kann nach der Verstocktheit seines bösen Herzens handeln.«**

In diesem Vers steht Israels Antwort auf Jeremias Warnung – es ist



eine sehr bedauerliche Reaktion: „Wir werden unseren eigenen Plänen folgen. Dankeschön.“ Sie wandten sich also weg vom Töpfer hin zum „Ränkeschmied“, wie ich es nennen würde, denn zu dem wurde Israel.

*Der freie Wille Gottes hat ein größeres Ausmaß, als der freie Wille des Menschen.*

Wie töricht sind diejenigen Menschen, die so etwas sagen! Doch der freie Wille Gottes hat ein größeres Ausmaß, als der freie Wille des Menschen, indem sich Gott selbst Beschränkungen auferlegte: Er machte den Menschen aus Ton, hauchte ihm Odem ein und gab ihm einen eigenen Verstand. Den absolut freien Willen, den eigenen Plänen zu folgen, gab Gott dem Menschen jedoch nicht. Niemand, gar niemand, kann sagen: „Gott, deine Pläne will ich nicht für mein Leben. Ich will nur meine eigenen.“

Das geht aus dem Grund nicht, weil sich der Ton nicht selbst formen kann. Der Ton kann tatsächlich nur das Eine: sich setzen. Das ist genau das, was die meisten Leute tun, die ihre eigenen Pläne verfolgen. Sie sagen: „Es interessiert uns nicht, dass wir Ton in deinen Händen sein sollen. Wir wollen nicht, dass uns irgendjemand formt. Auch nicht, dass uns irgendjemand sagt, was wir tun sollen. Wir wollen unseren eigenen Ideen folgen.“

Kommt uns das bekannt vor? Haben wir schon Leute so etwas

sagen hören? Und so lassen sich die Menschen zu der einen oder anderen Sache herab, früher oder später. Sie hören auf zu arbeiten, ziehen in ein nettes Rentnerhäuschen im Süden, sie setzen sich wie Ton. Sicherlich ist uns solch ein Verhalten schon begegnet.

Doch man kann sein Leben nicht selbst formen. Man meint, es würde funktionieren, aber das ist nicht der Fall. „Wie töricht!“ – ruft Gott aus.

Aber Israels Situation ist noch viel unerhörter (Vers 14): „*Es ist wie, wenn der Schnee von den höchsten Bergen verschwinden würde*“, sagte Gott. „*Es ist wie, wenn die Bergflüsse versiegen würden. Es ist so unnatürlich – so als ob der Himmel rosa und die Bäume zu Stein würden.*“

Und dennoch taten und tun Menschen bis heute genau das – und Israel tat es auch. Sie vergaßen ihren Gott. Und was sagte Gott? (Vers 15) „Sobald ihr mich vergesst, verlasst ihr die Autobahn und gelangt auf Nebenstraßen.“ Das ist eine ausdrucksstarke Beschreibung. Sobald der Mensch sagt: „Ich will meinen eigenen Überlegungen folgen“, gerät er – ohne es zu bemerken – in eine Sackgasse. Er kommt von der Straße ab, die zum Leben führt. Es kann eine sehr hübsche Sackgasse sein, eine wirklich schöne. Aber sie endet im Nichts. Sie ist nicht zielführend. Wenn man sagt: „Ich werde meinen eigenen Lebensvorstellungen folgen. Dankeschön“, dann kommt man von der Straße ab. Und Gott sagt: „Wenn du das tust, wirst du meinen Rücken sehen und nicht mein Angesicht.“

Es gibt wohl nichts Schlimmeres für einen Menschen, als wenn Gott ihm den Rücken zudreht. Zu jemandes Rücken kann man bekanntlich nicht sprechen. Es ist frustrierend, wenn uns jemand im Gespräch den Rücken zuwendet. Gott sagte: „Ich will demjenigen meinen Rücken zeigen, der seinen eigenen Lebensvorstellungen nachfolgen wird.“ Und Jeremia verkündete dem Volk Israel, was Gott auf ihre Antwort erwiderte.

#### WENN DER TON REBELLIERT

Ihre Reaktion auf Jeremias Botschaft lesen wir in Vers 18:

**»Da sagten sie: Auf, lasst uns Anschläge gegen Jeremia planen! Denn nicht geht dem Priester das Gesetz verloren noch der Rat dem Weisen noch das Wort dem Propheten. Auf, wir wollen ihn mit der Zunge schlagen und nicht achten auf all seine Worte!«**

Damit meinten sie: „Wir sind total zufrieden mit unseren eigenen religiösen Führern; wer soll schon dieser Jeremia sein? Er denkt, er könne alle unsere Priester und Propheten arbeitslos machen – wer meint er denn, wer er sei, uns zu sagen, was wir tun sollen? Er hat keine Autorität. Wir haben Priester; wir haben Propheten und unsere Leiter – wir brauchen keinen anderen. Weg mit ihm!“ Und sie begannen zu beratschlagen, wie sie Jeremia aus dem Weg räumen könnten.

Diese Reaktion verdeutlichte dem Propheten Jeremia, dass sich der Ton völlig weigerte, geformt zu werden – und er änderte daraufhin sein Gebet.

Ich weiß nicht, wie Sie über dieses Gebet denken. Aber bedenken wir, dass Jeremia wahrscheinlich ungefähr 15 Jahre seines persönlichen Gebetslebens damit zugebracht hatte, mit Gott zu ringen, er möge dem Volk Juda vergeben, seinen Zorn von ihm abwenden und ein ansehnliches Gefäß aus ihm machen. Er hatte um das Volk gerungen und gekämpft.

Nun erkannte Jeremia, dass der Ton nicht mehr zu einem solchen Gefäß gestaltet werden konnte. Seinem Herzen entsprang ein sehr ehrliches Gebet. Er wechselte in seiner Gesinnung auf die Seite Gottes, der ihn dafür tadelte, dass er sich zu sehr auf die Seite Judas gestellt hatte. Nach diesem unverkennbaren Gesinnungswechsel betete Jeremia ein schreckliches Gebet, das uns in den Versen 19-23 wiedergegeben wird. Es lautete sinngemäß: „Vater, du weißt, dass ich für sie um Vergebung gebeten habe. Nun bete ich, dass du ihnen nicht mehr vergibst.“ Jeremia erbat alle möglichen, schrecklichen Strafen für sie: „Übergib ihre Kinder der Hungersnot, lass ihre Frauen kinderlos und verwitwet werden, mögen ihre Männer durch Krankheit sterben und ihre jungen Leute in der Schlacht fallen.“ Es ist ein entsetzliches Gebet, aber Jeremia rang tief in seinem mit Schmerz gefüllten Herzen, als der Ton sagte: „Nein, Gott, ich werde auf gar keinen Fall deinen Weg gehen.“ Und daraufhin betete er dieses fürchterliche Gebet.

Mehr möchte ich diesem Gebet nicht hinzufügen, außer, dass es ein sehr ehrliches Gebet war. Jeremia befand sich auf der Seite Gottes und deshalb betete er genau das, was er betete. Er betete nicht aus persönlicher Rache, um dem Volk etwas heimzuzahlen. Er beurteilte die Situation so, wie sie in der Realität war – das Volk war zu weit gegangen. Seine Feinde waren viel zu weit gegangen, um noch in ein schönes Gefäß geformt werden zu können. Deswegen betete Jeremia: „Herr, mache sie zu einem anderen Gefäß – zeige deinen Zorn durch sie, verdeutliche dein Gerichtshandeln durch sie.“

Das gleiche Thema wird auch im Neuen Testament aufgegriffen. Es soll nicht der Eindruck entstehen, als würde ich diese Lehre nur aus dem Alten Testament ableiten; siehe

Römer 9,14-24. Wird nun auch dieser Textabschnitt besser verständlich? Dor heißt es nicht, dass Gott beliebig handelt und dass er sich den Einen als Gefäß der Barmherzigkeit und den Anderen als Gefäß des Zorns aussucht. Nein.

Tatsächlich ist es so, dass kein Tonklumpen auf der Erde geeignet wäre, um ein Gefäß der Barmherzigkeit zu werden. Alle Menschen lehnten den ursprünglichen Plan Gottes ab. Es gab nur einen Tonklumpen, der vollkommen auf den Töpfer reagierte: Sein Name war Jesus Christus. Alle anderen Menschen rebellierten und sagten, dass sie ihre eigenen Wege gehen wollten; es würde demnach für uns alle passen, zu hässlichen Gefäßen des Zorns gemacht zu werden. Wenn sich Gott trotzdem entscheidet, an denen Barmherzigkeit zu zeigen, die umkehren, dann ist das sein Vorrecht, sein freier Wille. Aber es ist zu beachten, dass es in dem Textabschnitt heißt, dass er auch viel Geduld mit den Gefäßen des Zorns hatte. Er hat es versucht.

#### GOTT HAT GEDULD MIT DEN GEFÄSSEN DES ZORNES

Das herausragende Beispiel hierfür ist Pharao. Er herrschte über die Kinder Israels mit eisernem Griff, indem er ihre männlichen Säuglinge in Ägypten töten ließ. Gott sandte daraufhin Mose zu Pharao, um ihm zu sagen: „Lass mein Volk ziehen!“ Wenn Pharao in diesem Moment gesagt hätte: „Ja, ich werde es tun“, dann hätte die Geschichte vielleicht einen anderen Verlauf genommen. Aber es steht geschrieben, dass Pharao sein Herz verhärtete. Der Ton war nun viel weniger formbar.

Also sagte Gott ein zweites Mal: „Lass mein Volk ziehen!“ Der Pharao verhärtete sein Herz ein zweites Mal und so wurde der Ton noch fester. Gott versuchte es sieben Mal – und das ist die Zahl der Vollkommenheit; sieben Mal hatte Gott Geduld mit dem Gefäß des Zorns und versuchte, aus ihm etwas Wohlgeformtes zu machen. Sieben Mal wurde Pharaos Herz verhärtet. Noch drei weitere Male sagte Gott zu ihm: „Lass mein Volk gehen!“, aber bei diesen letzten drei Malen heißt es nicht, dass Pharao sein Herz verhärtete, sondern dass Gott das Herz des Pharaos verhärtete. Es

war tatsächlich der Fall, dass Gott beim siebten Mal sprach: „Pharao, du reagierst nicht. Du verhärtest dich, und deshalb forme ich dich zu einem Gefäß des Zorns, bevor du ganz hart wirst. Ich werde dich und deine Armee zerschlagen.“ Und genau das tat Gott dann auch.

Es war also nicht so, dass Gott einen Namen aus einer Trommel zog, wie es beispielsweise bei der DFB-Pokal-Auslosung gehandhabt wird. Er nahm nicht einfach einen Ball heraus und las „Mose“ und einen anderen Ball und las „Pharao“ – „Pharao, Gefäß des Zorns“; „Mose, Gefäß der Barmherzigkeit.“ Gott hatte große Geduld und arbeitete hart am Pharao, aber der Ton des Pharaos wurde härter und härter; und bevor er zu hart wurde, um ihn überhaupt noch formen zu können, machte Gott ein Gefäß des Zorns aus ihm und verhärtete Pharao in der Weise, die jener gewählt hatte.

Wir sehen demnach, dass es keine absolute Vorherbestimmung per Beschluss gibt, so dass niemand irgendetwas daran ändern könnte. Oft wird nämlich die Lehre von der Vorherbestimmung als Ausrede dafür verwendet, auf Gott nicht reagieren zu müssen.

Manche Menschen sagen: „Gut, wenn Gott einige auserwählt hat, in den Himmel zu gehen und andere in die Hölle, dann kann ich nichts daran ändern.“ So wie es in der ersten Strophe im „Gebet des Heiligen Willy“, einer Satire von Robbie Burns, heißt:

*O, der du in den Himmeln wohnst,  
der, wie es dir wohl gefällt,  
einen in den Himmel und zehn in die  
Hölle schickst,  
alles zu deiner Ehre  
und nicht nur wegen Gut und Böse,  
das sie vor dir getan haben!*

Das ist Blasphemie, eine Schmähung Gottes! Sie stellt Gott als einen willkürlichen Lose-Zieher und Menschen-Wähler dar. Doch Gott hat Geduld mit den Gefäßen des Zorns. Er versucht auch heute, die Menschen zu schönen Gefäßen zu formen, aber wenn sie nicht darauf eingehen, dann macht er sie zu Gefäßen, die seinen Unmut zeigen und seinen Zorn beinhalten.

Deshalb wählt der Mensch – und

nicht Gott. Wir entscheiden, ob wir von Gott umgestaltet und in seinen Händen geformt werden wollen.

**DER TON IST NICHT  
FÜR IMMER FORMBAR**

Wir lesen nochmal Jeremia 18,6b:  
**»Siehe, wie der Ton in der Hand des Töpfers, so seid ihr in meiner Hand, Haus Israel.«**

Gott sagte: „Wenn du nicht entsprechend reagieren wirst, wirst du nicht geformt werden.“ Jeder von uns kann nun Folgendes beten: „Herr, wenn ich so falsch gelegen und deinen ursprünglichen Willen verfehlt habe, wirst du nochmals einen anderen Plan machen und mich neu formen?“ Das ist so herrlich! Es bedeutet: Wenn ich Gottes Willen verfehlt habe oder auch einen Fehler gemacht habe, so ist die Situation nicht total verloren. Ich kann zurückkommen und sagen: „Herr, es wird immer noch etwas geben, was du aus mir machen kannst.“

*Die Zeit, die Gott zur Bearbeitung des Tons zur Verfügung steht, ist beschränkt. Der Ton ist formbar. Aber wir müssen bedenken, dass in unserer Todesstunde unser Ton hart wird.*

Ich habe einen 72jährigen Mann vor Augen, der in diesem Alter zu Christus kam. Er war ein Invalide; viele Dinge liefen in seinem Umfeld schief. Es war ihm nie möglich, zur Gemeinde zu gehen, weil er gerade mal den Weg zur Toilette bewältigen konnte. Er war ans Haus gefesselt. Er war ein Wrack. Aber dann kam er zu Christus, und der Herr heilte ihn: Körper, Seele und Geist. Er wurde mit 72 Jahren getauft und danach weinte er sehr. Meine Frage an ihn war: „Was ist los? Du solltest voller Freude sein!“ Er antwortete: „Ach, wenn ich an all die verlorenen Jahre denke...“

Wir mussten ihm versichern, dass Gott aus ihm immer noch ein anderes Gefäß machen konnte. Nicht das anfänglich geplante, als er ein junger Mann war, aber Gott würde ein anderes Gefäß formen – und er tat es auch. Jener Mann lebte noch

ungefähr sieben Jahre, und in dieser Zeit war er ein wunderbares Gefäß der Barmherzigkeit Gottes. Gott verhärtet Menschen solange nicht, wie sie sich ihm gegenüber nicht verhärtet haben. Gott möchte jeden Tonklumpen zu einem schönen Gefäß formen.

Nun müssen wir uns noch einem anderen Aspekt unserer Thematik zuwenden. Nehmen wir an, der Ton ist zu hart geworden, um formbar zu sein. Daraus wird ersichtlich, dass der Zeitraum begrenzt ist, in dem der Tonklumpen bearbeitet werden kann. Ob es nun 70 oder 80 Jahre sind – das ist nicht lange. Die Zeit vergeht sehr schnell. Die Zeit, die Gott zur Bearbeitung des Tons zur Verfügung steht, ist beschränkt. Der Ton ist formbar. Aber wir müssen bedenken, und das ist sehr ernst, dass in unserer Todesstunde unser Ton hart wird. In meiner jetzigen Lebensphase ist mein Ton weich und formbar. Mein Körper ist ein Beweis dafür, dass ich, solange ich lebe, auch umgestaltet werden kann. Dinge ändern sich, aber mit dem Eintritt meines Todes wird mein Körper steif werden, bis er ein harter Klumpen aus erstorbenem Ton ist. Und wenn er hart geworden ist, dann wird er zerfallen.

**DAS SCHERBENTOR**

Das ist die Bedeutung des 19. Kapitels. Vers 1a:

**»So spricht der Herr: Geh und kauf einen vom Töpfer gemachten Krug...«**

Nun, welchen Krug mag er wohl gekauft haben? Meine Befürchtung ist – und tatsächlich impliziert das hebräische Wort folgende Bedeutung –, dass er nämlich keine schön aussehende Vase kaufte, sondern einen jener hässlichen Krüge, die als nicht ehrbar bezeichnet werden. Es wird nicht einmal als ein Gefäß beschrieben, sondern als ein tönerner Behälter, was so viel wie Nachtopf oder so etwas Ähnliches bedeutet.

Gott sagte also: „Geh und kaufe einen Krug von der Sorte, die ansehnlich hätten werden können, aber der Ton hat leider nicht gewollt. Erwirb eines von diesen Gefäßen und bring es ins Tal Ben-Hinnom außerhalb des Scherbentores“ (Vers 2).

Ich wünschte, ich könnte Sie

nach Israel mitnehmen. Sie müssten eigentlich einmal dort gewesen sein, um das zu sehen. Wie gerne würde ich Ihnen Jerusalem und seine Hügel zeigen, den Berg Zion. Die Stadt ist von Hügeln umgeben, die sich wie ein Hufeisen um Jerusalem formen. In der Mitte des Hufeisens ist der Berg Zion, der spitz nach unten verläuft; der Tempel auf seiner Höhe und die Stadt Jerusalem unter ihm. Diese Schlucht, dieses tiefe hufeisenförmige Tal zwischen dem kleinen Teil in der Mitte und dem Hügelring außen – dieses Tal – die tiefste Stelle im Hufeisen – so tief, dass es teilweise nie vom Sonnenlicht erhellt wird, dieses Tal wird Tophet genannt.

Irgendwann einmal kaufte es ein Mann namens Hinnom oder sein Sohn, und deswegen erhielt es die Bezeichnung Tal des Sohnes Hinnom. Es war ein öffentlicher Platz, um Unrat abzuladen. Jede Art von Müll landete dort. Auf der einen Seite des Hinnom-Tals befand sich ein Tor, Scherbentor genannt. Es gab zwei Gründe für diesen Namen. Am Fuße des Tals befand sich ein großes Vorkommen an Ton. Es gehörte dem Töpfer. Es war sein Acker. Der Ton wurde von dort aus zur Verarbeitung und zum Verkauf durch das Scherbentor in die Stadt hineingebracht. Jene Gefäße, für die die Leute keine Verwendung mehr hatten, weil sie entweder angeschlagen, zerbrochen oder undicht waren, wurden auf umgekehrtem Wege durch das Scherbentor nach draußen befördert. Sie wurden dort zertrümmert. Die Talsohle war deswegen mit zerbrochenen Tonscherben bedeckt.

Solch einen Platz findet man im Nahen Osten außerhalb jeder historischen Stadt. Ich erinnere mich noch gut daran, als ich um Beth-Shean herum lief und ein großes Gebiet voller Tonscherben sah. Es gab dort aus der Philister-Zeit noch Glas, das aus einer wunderschönen Töpferei, die 2.000 bis 3.000 Jahre alt war, stammte – einfach kostenlos zum Mitnehmen – Berge von zerbrochenen, weggeworfenen Töpferwaren.

Der Auftrag Gottes an den Propheten lautete nun folgendermaßen: „Jeremia, geh zum Scherbentor und nimm diesen alten Krug, den du gekauft hast mit dir. Sage ihnen,

was mit diesem Tal geschehen wird.“

In diesem Tal hatten sich bereits bestimmte Dinge ereignet. Es war nicht nur eine Müllhalde. Weil das Tal ein verborgener, dunkler Ort war, passierten dort allerhand fragwürdige Ereignisse. Es trafen sich dort Leute, die kleine Altäre bauten, um den Himmelsgestirnen ein Räucherwerk darzubringen. In diesem Tal machten Menschen ein Feuer und warfen lebendige Babys in die Flammen – und zwar als Opfer für Moloch und die Gestirne (vgl. Verse 4 und 5).

Gott sprach zu Jeremia: „Jeremia, sage ihnen, dass dieses Tal als Tal der Schlachtung bekannt werden wird“ (Vers 6).

Ist uns bewusst, dass Jesus beständig von diesem Tal sprach, als er kam, um den Menschen die frohe Botschaft zu verkündigen? Zu Jesu Lebzeiten wurde der Name „Hinnom“ in den Namen „Henna“ geändert, und so wurde diese Schlucht Tal Gehenna genannt. Der Herr Jesus sagte immer wieder: „Es ist besser für euch, verkrüppelt in das Leben einzugehen, als dass ihr mit allen euren Gliedern in die Gehenna geworfen werdet“ (vgl. Mk 9,43-45).

In unseren Bibeln wird an dieser Stelle der Begriff „Hölle“ verwendet; genauso wie das irdische Jerusalem ein Bild für den Himmel ist, so war das Tal Hinnom, das Tal Gehenna, immer ein Bild für die Hölle. Jesus sagte: „Dort werdet ihr enden, in jenem Tal.“

Als Jesus am Kreuz von Golgatha starb, befand er sich an der höchsten Stelle des Hufeisens. Er war oben auf dem Hügel – am anderen Ende. Fast zur gleichen Zeit, nur wenige Stunden vorher, erhängte sich einer seiner Jünger und starb auf dem Acker des Töpfers – dem tiefsten Punkt des Tals Gehenna. Nachdem das Seil um seinen Hals gerissen war, fiel sein Körper ins Tal hinunter; seine Eingeweide traten heraus und er endete als zerschlagenes Gefäß, als zerbrochener Krug. Jesus starb auf dem Hügel – und Judas im Tal, genau in diesem Tal, über das Jeremia sagte: „Es wird das Tal der Schlachtung heißen.“ Erinnern Sie sich, dass dasselbe Geld, das Judas für den Verrat des Messias bekam und er danach den Pharisäern hinwarf,

für den Kauf des Ackers des Töpfers in der Talsohle verwendet wurde? (vgl. Apg 1,18)

Wie die Jahrhunderte vergehen! Zwischen den Ereignissen, die wir betrachten – zwischen Jeremia und Judas – liegen 500 Jahre, aber dieses Tal war die ganze Zeit da. Es war der Ort, an den der wertlose, verhärtete Ton gebracht wurde, um zerschlagen zu werden. Von Judas heißt es, nachdem er hinging, um sich in jenem Tal, auf dem Acker des Töpfers – dem Blutacker („Akeldama“) zu erhängen: „*Er ging an seinen eigenen Ort.*“ Welch ein Nachruf!

#### DER TON HAT EINE WAHL

Wir gehen weiter und lesen in Jeremia 19,10:

**»Und du sollst den Krug vor den Augen der Männer zerbrechen, die mit dir gegangen sind.«**

Gott sprach: „Jeremia, gehe zu diesem Tal. Nimm den Krug und zerbrich ihn und sage diesem Volk ...!“ Achten wir auf die Worte: „Ihr habt euch hartnäckig geweigert, meine Worte zu hören, deshalb werde ich euch zerschlagen.“ Die Tragik in diesen Worten liegt darin, dass ein Mensch, der aus dem Ton, d.h. aus dem Staub der Erde, gemacht und durch Gottes Odem zum Leben erweckt wurde, sich so verhärten und hartnäckig werden kann, dass Gott eines Tages nur noch die Wahl bleibt, ihm zu sagen: „Geh an deinen eigenen Ort. Ich werde dich im Tal Gehenna zerschlagen.“

Das sind sehr ernste Worte, die jeden von uns vor die alles entscheidende Wahl stellen: Entweder reagiere ich in meinem Leben so schnell wie möglich auf die liebenden Hände des Töpfers, damit sein ursprünglicher Plan für mein Leben ausgeführt werden kann, oder ich begeben mich wieder neu ganz in seine formenden Hände, damit er immer noch irgendein passendes Gefäß aus meinem Leben formen kann. Oder aber ich werde jedes Mal, wenn ich sein Wort höre, immer kritischer, härter und widerstrebender, bis Gott eines Tages sagt: „Du hast dich zu stark verhärtet. Es gibt nur noch eines, was ich mit diesem Tonklumpen machen kann, und jetzt gibt es kein Zurück mehr.“

#### DER TÖPFER UND DAS WESEN GOTTES

Gott ließ dem Volk durch Jeremia sagen (Vers 11):

**»So spricht der Herr der Heerschaaren: Ebenso werde ich dieses Volk und dies Stadt zerbrechen, wie man ein Gefäß des Töpfers zerbricht, das nicht wiederhergestellt werden kann.«**

Die Hölle ist für mich ein Ort, von dem die Menschen nie wieder zurückkommen können. Wir müssen deswegen auf Gottes Wirken in unserem Leben reagieren, solange wir noch weicher und formbarer Ton sind. Dann kann in unseren irdenen Gefäßen die Herrlichkeit Gottes Wohnung nehmen. Obwohl wir armselige Gefäße sind, können wir dennoch diesen Schatz in uns bergen. Hören wir auf das, was Paulus in 2. Timotheus 2,20-21 schreibt:

*»In einem großen Haus aber sind nicht allein goldene und silberne Gefäße, sondern auch hölzerne und irdene, und die einen zur Ehre, die anderen aber zur Unehre. Wenn nun jemand sich von diesen reinigt, (beachte, – er selbst –) wird er ein Gefäß zur Ehre sein, geheiligt, nützlich dem Hausherrn, zu jedem guten Werk bereitet.«*

*Der Töpfer hat eine Menge freien Willen. Wenn er jedoch den Ton bearbeitet, hat er sich selbst in eine Stellung gebracht, seine gestalterischen Pläne der Reaktion des Tones anzupassen.*

Es ist der Ton, der entscheidet. Der Töpfer ist kein willkürlicher Diktator. Ja, der Töpfer kann den Ton formen, und er wird auch das letzte Wort haben. Der Töpfer wird nämlich jeden Tonklumpen auf die eine oder andere Weise gebrauchen. Und er wird auch entscheiden, welche hartgewordenen Tonklumpen er zerschmettern wird. Der Töpfer hat also eine Menge freien Willen. Wenn er jedoch als Töpfer den Ton bearbeitet, hat er sich selbst in eine Stellung gebracht, seine gestalterischen Pläne der Reaktion des Tones anzupassen.

Ich glaube, dass uns das Bild vom Töpfer und dem Ton tiefe Erkenntnisse über das Wesen Gottes vermittelt. ☞